

Buecher am Sonntag

29. April 2012



schob ich in einen Briefkasten und bekam sie begutachtet wieder zurück», erzählt ein Teilnehmer. Später erfolgte die Ausbildung in der Gruppe: Erlernt wurde das Funken, das Chiffrieren und Decodieren von Nachrichten, das Anlegen eines «toten Briefkastens» sowie Pistolenschüssen zur Selbstverteidigung. Die Geniedienstler absolvierten Sprengübungen in der Festung «Hagerbach» bei Sargans.

Eine spezielle Zusammenarbeit pflegte die P-26 mit dem britischen Geheimdienst MI6 – eine Kooperation, die bis zum Zweiten Weltkrieg zurückreichte. In Grossbritannien erlernten die Schweizer konspiratives Verhalten, während britische Geheimdienstler mindestens zweimal an Stabsübungen in der Schweiz teilnahmen. Strikt jedoch verwahrt sich Cattelan dagegen, dass die P-26 in Nato-Strukturen eingebunden gewesen sei. Sein Befund wurde in dem durch den Bundesrat in Auftrag gegebenen Bericht Cornu 1991 bestätigt.

Aufschlussreich sind die in Gesprächen mit ehemaligen P-26-Mitgliedern zum Ausdruck kommenden Motive und Befindlichkeiten. Kein einziger von Matters Gewährleuten empfindet den geleisteten Einsatz heute als vergeblich oder falsch. Im Gegenteil blitzt oft Überzeugung und Stolz auf, aus patriotischen Gründen das Richtige für das Land getan zu haben, auch wenn dafür kein Lohn, sondern nur Spott oder Unverständnis zu ernten war. Die Aktivitäten der P-26, zu der ein geheimer Nachrich-

Eingang zur ehemals geheimen unterirdischen Bunkeranlage «Schweizerhof» bei Gstaad. Sie diente der P-26 als Stützpunkt, Waffenlager und Ausbildungsort. Aufnahme vom 7. Dezember 1990.

tendienst P-27 kam, im Nachhinein als «Indianerspiele» einiger Kalter Krieger abzutun, verkennt die damalige Bedrohungslage. Tatsächlich existierten in der Sowjetunion Angriffspläne und Aufmarschkarten zur Schweiz; und auch die DDR-Spionage hierzulande ist hinreichend belegt. Über die innere Schwäche, die erst nach dem Zerfall des Ostblocks 1989/91 zu erkennen war, wussten auch die westlichen Geheimdienste nicht Bescheid. Es wäre laut Matter unhistorisch, heutige Massstäbe zur Beurteilung der damaligen Gefährdung zu Grunde zu legen. Insofern seien die P-26-Leute weder Helden noch Rambos gewesen, sondern couragierte Bürger, die sich im Kriegsfall für ihr Land gewehrt hätten.

Skandalisierungs-Crescendo

Sehr kritisch geht Matter mit dem aus dem damaligen Zeitgeist entstandenen PUK-EMD-Bericht ins Gericht. Der Verdacht von Putschplänen, von einer Einbindung in die Nato-Widerstandsstruktur, von einer «Selbstaktivierung» nach einem Erdbebenrisiko der Linken sei zu Unrecht bis heute an der P-26 hängen geblieben. Ein Verdacht, den nicht nur Efreim Cattelan und alle dafür zuständigen Generalstabschefs, sondern auch die einfachen Mitglieder weit von sich weisen. In der Tat mutete ein solches Szenario für eine Organisation von maximal 800 Personen ziemlich abenteuerlich an. In der fiebrigen Umbruchsperiode von 1989/90, die Kurt Imhof als

«Skandalisierungs-Crescendo» bezeichnet, habe die P-26 keine Chance gehabt, fair beurteilt zu werden.

Kritisch bleibt anzumerken, dass Matter offenbar viele einschlägige Quellen nicht kennt: So wird etwa der Bericht der Arbeitsgruppe Delamuraz vom Januar 1981 mehrfach zitiert, nicht aber der inhaltlich viel substantiellere Geheimbericht «Zum Fall Bachmann» von Alfons Müller-Marzohl vom Juli 1980. Auch werden «Aussagen von Ehemaligen in verschiedenen Medien» zitiert, aber kein Wort über den im «Beobachter» vom 1. Februar 1991 publizierten tragischen Fall der Berner Beamtin M. R. alias «Wilma» verloren, die von 1974 bis 1982 als Sekretärin für Oberst Bachmanns Spezialdienst und Oberst Cattelans P-26 gearbeitet hatte. Dass die Frau gegen ihren Willen zur Geheimagentin ausgebildet und in der Folge psychisch krank wurde, danach eine IV-Rente erhielt, wirft ein schiefes Licht auf die Widerstandsorganisation. Auch in der P-26 litten offensichtlich einige unter dem im Geheimdienstmilieu grassierenden Verfolgungswahn; Insider charakterisieren ihn spöttisch als «Sekretinismus».

Dennoch: Diese Einwände sowie ein paar sachliche kleinere Fehler mindern nicht Martin Matters grosses Verdienst, den ersten umfassenden Überblick über Entstehung, Entwicklung und Bedeutung der Widerstandsorganisation P-26 vorzulegen. Er beurteilt sie mit Augemass und ordnet sie in den zeitgeschichtlichen Kontext ein. ●

29. April 2012 | NZZ am Sonntag | 17

Diesen Artikel finden Sie im NZZ E-Paper unter: <http://epaper.nzz.ch>NZZ Online: <http://www.nzz.ch>
Copyright (c) Neue Zürcher Zeitung AG